

Kapitel 1

Sommer vor zehn Jahren

Sollte sie Longo mitnehmen? Bree betrachtete den zerrupft aussehenden Plüschaffen, der sie seit ihrer Geburt begleitet und sich ihre Sorgen angehört hatte. In den letzten fünf Jahren allerdings hatte er ein Schattendasein auf ihrem Bücherregal geführt. Seine braunen Glasaugen schienen sie bittend anzusehen. Ach, so schwer war er

nicht – und außerdem ein Stück Heimat. Vorsichtig verstaute Bree ihn in ihrem Koffer.

»Warum gehst du nicht zur Abschlussfeier? Warum willst du immer etwas Besonderes sein?«
Damit fing es an. Ihre Mutter war in Brees Zimmer gekommen, natürlich ohne anzuklopfen, als sie ihre Sachen für die große Reise packte. »Wir können es uns nicht erlauben, uns auszuschließen.«

Bree schloss einen Moment die Augen und atmete tief durch. *Es lohnt sich nicht zu streiten. Morgen*

bin ich weg. Morgen bin ich frei.

Wortlos packte sie weiter.

Sehnsüchtig wartete sie darauf, das Hupen zu hören, das die Ankunft ihrer Freundin Chesten ankündigen würde. Doch leider kam die erwartungsgemäß zu spät.

»Kannst du nicht einmal an deinen Vater und mich denken?«, fuhr ihre Mutter mit der üblichen Litanei fort.
»Für unser Hotel brauchen wir die Unterstützung der anderen Eltern.«

Nicht einmal heute konnte ihre Mutter Ruhe geben, obwohl es Brees Schulabschluss war, obwohl sie

morgen nach Amerika abreisen würde.

»Hotel?«, schnaubte Bree, deren Geduld nicht besonders ausgeprägt war. »Immer dreht sich alles nur um das verdammte Bed & Breakfast.«

»Fluch nicht!«

»Kannst du mich nicht wenigstens *heute* nicht nerven? Morgen bist du mich ja endlich los.«

Kaum hatte sie die Worte ausgesprochen, bereute Bree sie bereits, weil ihre Mutter ihr diesen Blick zusandte. Den Blick, bei dem Bree sich immer mies und gemein

vorkam und vom schlechten Gewissen überwältigt zu werden drohte. Bevor sie sich entschuldigen konnte, erklang draußen Hupen. Sie ging zum Fenster, blickte hinaus und atmete erleichtert auf.

»Ich muss los. Meinetwegen müsst ihr nicht aufbleiben.«

Den Abschiedsgruß ihrer Mutter wartete sie nicht ab, sondern lief in die Küche, holte den Champagner – wenn schon, denn schon – aus dem Kühlschrank und packte ihn in den *Hello-Kitty*-Rucksack zu den Keksen, die sie heute Nachmittag gebacken